

newsletter



Mentoren für junge Flüchtlinge

Wir betreuen seit Mai 2016 in zwei Häusern in Trogen und in drei Jugendwohngruppen in anderen Gemeinden des Kantons 31 Kinder und jugendliche Flüchtlinge. Während wir die Betreuung im Alltag und die Bildung der jungen Menschen sicherstellen, fehlt den jungen Leuten der individuelle Kontakt mit der Schweizer Bevölkerung. Deshalb suchen wir Mentorinnen und Mentoren.

Von Thomas Elber, Leiter Bereich MNA

Die Minderjährigen kommen allein in der Schweiz an, ohne ihre Eltern oder andere Erwachsene. Diese Kinder und Jugendlichen sind oft isoliert von der einheimischen Bevölkerung. Auf der anderen Seite möchten sich in der Schweiz viele Menschen ehrenamtlich für junge Schutzsuchende engagieren. Der Aufbau einer Vertrauensbeziehung und das Verbringen gemeinsamer Momente soll den Jugendlichen das Ankommen in der Schweiz erleichtern

und ihnen zusätzlichen Schub verleihen, die Integration zu schaffen.

Einer mehr am Tisch?

Aus diesem Grund lancierte der Internationale Sozialdienst (SSI) das Projekt «+1 am Tisch» für mehr Solidarität und gesellschaftliche Annäherung. Es hat zum Ziel, diesen Jugendlichen durch das freiwillige Engagement von Personen aus der Zivilgesellschaft persönliche Begleitung und Unterstützung zu bieten.

Als Partnerorganisation des SSI gewährleistet tipiti die Koordination des Projekts. Wir stellen den ersten Kontakt her und begleiten in der Folge die Mentorinnen und Mentoren. «+1 am Tisch» will soziale Beziehungen und Vertrauensverhältnisse ermöglichen, um die Entwicklung und Integration der jungen Migranten in der Schweiz nachhaltig positiv zu beeinflussen.

Wer sich als Mentor/-in engagieren möchte, melde sich bitte per Mail bei tschösi.olibet@tipiti.ch oder per Telefon 071 220 94 80.

Warum die Jugend-WGs vorübergehend schliessen

Ein Leitartikel von Rolf Widmer

Sie wissen es vielleicht schon, wenn Sie diesen Newsletter in Händen halten. Die Jugendwohngruppen (JWG), die wir in den letzten Jahren aufbauten, schliessen ihre Tore bis auf weiteres. Wir mussten in den letzten Wochen schwierige Entscheide treffen und das Arbeitsverhältnis mit zehn Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auflösen. Wir hoffen, sie können sich schon bald einer neuen Herausforderung stellen. Sie alle haben engagiert dazu beigetragen, dass viele Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen persönlich betreut und auf ihrem Weg in ein selbstbestimmtes Leben begleitet und unterstützt wurden. Dafür danke ich allen herzlich.

Wie kam es dazu?

Ab 2010 hatten wir sehr viele Anfragen für die individuelle Betreuung und Förderung jugendlicher erhalten. Um diesem Bedürfnis entsprechen zu können, richteten wir innert zweier

Fortsetzung auf Seite 2

In diesem Newsletter

Übergangs-Pflegefamilien

Wenn eine Adoption in Frage kommt
Seite 2

Ohne Gewalt erziehen

Neue Autorität und persönliche Präsenz
Seite 3

Wer sind die jungen Flüchtlinge?

Drei kurze Porträts
Seite 4

Wenn eine Adoption in Frage kommt

Machen sich Mutter oder Elternpaar Gedanken, ein Kind zur Adoption freizugeben, sieht das Gesetz eine Frist bis zur definitiven Adoptionsfreigabe vor. Wir setzen uns zusammen mit Pflege- und Adoptivkinder Schweiz für das Modell der Übergangspflegefamilien ein, weil wir es wichtig finden, dass das Kind möglichst durchgehend eine emotional verlässliche, personenzentrierte Betreuung erhält.

Von Patrick Horber,
Leiter Bereich Familienangebote für Kinder

Diese Form der Babybetreuung wird nötig, wenn Frauen oder Paare in Erwägung ziehen, ihr Kind zur Adoption frei zu geben. Dieser Prozess ist oft ambivalent, die Haltungen können bis zu einem Entscheid mehrere Male wechseln. Deshalb sieht das Gesetz nach der Geburt eine Zwölf-Wochen-Frist vor, bevor die Mutter oder das Elternpaar eine definitive Entscheidung trifft. Die abgebende Mutter bzw. die Eltern können frühestens sechs Wochen nach der Geburt den

Entschluss formell ausdrücken, das Kind zur Adoption frei zu geben. Nach dieser Zustimmungserklärung bleibt eine weitere sechswöchige Frist, während der die Mutter/das Paar die Freigabe widerrufen kann. Erst danach ist die Adoptionsfreigabe definitiv.

Ein Netz von Übergangs-Pflegefamilien
Um einen optimalen Ablauf und dem Baby die notwendige Nähe zu gewährleisten, wird das neugeborene Kind für die Dauer dieser Fristen in einer Übergangs-Pflegefamilie platziert, die im Vorfeld von unseren Fachmitarbeiterinnen abgeklärt wurde. Diese Pflegefamilien übernehmen den Übergang vom Spital und die Alltagspflege des Babys und ermöglichen der Mutter/dem Elternpaar, wenn gewünscht, den Kontakt mit ihrem Kind. Sie werden in dieser Zeit von der zuständigen Mitarbeiterin unserer Fachstelle unterstützt.

Die Übergangspflegeeltern machen die Adoptiveltern oder allenfalls leiblichen Eltern bei einer Umplat-

zierung mit den Gewohnheiten des Kindes bekannt und führen sie in die wichtigsten Pflegehandlungen ein. Für jedes Pflegeverhältnis werden ein Entwicklungsbericht und eine Fotodokumentation erstellt. Übergangspflegeeltern stehen auch für Notfallplatzierungen von Kleinkindern zur Verfügung, deren Mütter sich in kritischen Lebenssituationen befinden. Wir verfügen über ein Netz von Übergangspflegefamilien in der Deutschschweiz.



Fortsetzung von Titelseite / Leitartikel

Jahre sukzessive sechs JWG für je vier bis fünf Jugendliche ein. Parallel dazu bauten wir auch das Pflegefamiliensystem für Jugendliche aus. Seit 2014 gingen die Anfragen für die JWG zurück, so dass wir uns gezwungen sahen, das Angebot an JWGs vorläufig stillzulegen und nur die individuellen Betreuungsangebote in Pflegefamilien und individuell begleiteten Wohnangebote weiterzuführen.

Wir wollen jetzt analysieren, welches die Bedürfnisse und Anforderungen für stationäre und halbstationäre Betreuungsangebote sind. Wir werden Jugendlichen mit besonderen Lebensläufen auch in Zukunft zur Verfügung stehen, wenn bestehende Angebote den Begleitungsanforderungen nicht entsprechen.

Kompetenzzentrum ab 2017 auch in Buchs

Mit einem Tag der offenen Tür am 4. März 2017 stellen wir uns vor. Dank des zusätzlichen Standortes Buchs werden wir die gesamte Ostschweiz mit sinnvollem Zeitaufwand bedienen und näher bei den Pflegefamilien und -kindern in Graubünden, St. Gallen und Glarus sein können. Die Ausgangslage ist gut: tipiti besitzt bereits die Bewilligungen für die Kantone Graubünden und St. Gallen.

Zum Tod von Marianne Brühwiler, die im tipiti Kompetenzzentrum arbeitete und bis zuletzt den Kindern und ihren Familien verbunden blieb.

Marianne war eine Gärtnerin

Ein Nachruf von Franziska Frohofer

Gärtnerinnen benötigen einen langen Atem. Bis für die einzelne Pflanze der richtige Boden und die passende Nachbarschaft gefunden sind, braucht es oft jahrelange Gartenpflege. Marianne hatte diesen langen Atem, nicht nur im Garten, sondern auch in ihrer Arbeit. Nach der schrecklichen Diagnose vor vier Jahren hielt Marianne ihrem Beruf die Treue. Bis zum Schluss blieb sie den Kindern, deren Eltern und Pflegeeltern und ihren Mitgärtnerinnen und -gärtnern von tipiti verbunden.

Zu ihrem langen Atem gehörten auch ihre Zuversicht und ihre Beharrlichkeit. Sie sagte manches Mal: «Jetzt mache ich eine freundliche Belagerung». Das sah zum Beispiel so aus: Ein Kind hätte gerne seinen Vater kennen gelernt. Er lebte mit seinen Eltern

zusammen und zeigte kaum Interesse. Und doch gelang es Marianne, mit ihm in Kontakt zu bleiben. Irgendwann erzählte der Vater seinen Eltern, warum immer mal wieder eine Frau Brühwiler anrief. Ab jetzt konnte Marianne auch mit seiner Mutter, der Grossmutter des Kindes, telefonieren. Irgendwann wurde sie zum Kaffee eingeladen und konnte die Familie kennenlernen. Es brauchte weit über ein Jahr «freundlicher Belagerung», bis der erste Kontakt zwischen dem Kind, seinem Vater und den Grosseltern zustande kam. In solchen Momenten sagte Marianne: «Das sind die Perlen unserer Arbeit»!

Was Marianne in der Arbeit wichtig war, das geht weiter. Ihre Mitgärtnerinnen und Mitgärtner sorgen dafür. Der Garten blüht und trägt Früchte.

Neue Autorität und persönliche Präsenz

Bereits vor vierzig Jahren suchten die Gründer von tipiti neue Wege in der Erziehung und der Frage der Autorität. Viele Bausteine, welche sich seit damals bei tipiti als wirksam erwiesen, werden heute unter dem Begriff Neue Autorität zusammengefasst.

Von Stefan Gander,
Leiter Bereich Förderangebote

Neue Autorität ist ein systemischer Ansatz, der Personen mit Erziehungs- und Führungsverantwortung stärkt und ihnen Mittel zur Durchsetzung ihrer Aufgaben an die Hand gibt. Früher bedeutete Autorität Kontrolle, Dominanz und das Ziel der Autoritätsperson, das Kind zum Gehorsam zu erziehen oder aus einem Mitarbeiter ein kritiklos funktionierendes «Werkzeug» zu machen. Die Beziehung basierte allermeistens auf Distanz und war begleitet von Furcht. Erziehende von Kindern erleben oft Unsicherheit

und haben manchmal das Gefühl, keine brauchbaren Handlungsmöglichkeiten mit destruktiven Kindern und Jugendlichen zu haben. Auch Führungskräfte erkennen die Notwendigkeit, Autorität aus ihrer persönlichen Integrität zu entwickeln, Konflikte gemeinschaftlich zu lösen und vorhandene Netzwerke in ihre Arbeit einzubinden.

Das Modell der Neuen Autorität

Hier setzt Professor Haim Omer von der Universität Tel Aviv an. Durch persönliche Präsenz und Wachsame Sorge der Erwachsenen entsteht ein Rahmen, in dem konstruktive Entwicklungsprozesse und ein respektvolles Miteinander auf dem Weg zu erwünschten Zielen möglich werden.

Wichtigste Ressource ist die Gestaltung konstruktiver Beziehungen durch eine wertschätzende Grundhaltung gegenüber jeder einzelnen Person. Die Verantwortlichen lassen sich nicht in Machtkämpfe hineinziehen und beugen

so Eskalation vor. Problematischem Verhalten wird nicht mit Vergeltung, sondern mit Protest und beharrlichem gewaltlosem Widerstand begegnet. So lassen sich Lösungsprozesse in Gang setzen. Das verfügbare Netzwerk wird zur Unterstützung einbezogen. Es entstehen so Bündnisse mit gemeinsamen Zielen und ein besseres Miteinander, ob in der Familie, in der Schule oder im Unternehmen.

Frei nach Gandhi

Das Modell beruht auf den sozialpolitischen Ideen und der Praxis des gewaltlosen Widerstandes Mahatma Gandhis: sich nicht in Machtkämpfe hineinziehen lassen, das Prinzip der Zeitverzögerung nutzen und beharrlich intervenieren – immer mit Bedacht auf eine gute Beziehung und einen respektvollen Umgang.

Weiterbildung:
www.tipiti.ch/index.php/weiterbildung.html
Literaturtipp:
«Autorität durch Beziehung», Haim Omer

Schule und Ausbildung für die jugendlichen Flüchtlinge

Zusammen mit dem Kanton AR haben wir ein dreistufiges Schulmodell für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge (MNA) entwickelt. Der Lernerfolg soll sich für die Jugendlichen auch äusserlich in neuen Lernorten mit neuen Herausforderungen widerspiegeln.

Von Stefan Gander

Zuerst die interne Schule in Trogen
Ab dem ersten Tag in der MNA Homebase in Trogen besuchen die jungen Menschen vormittags die interne tipiti Schule. Absoluter Schwerpunkt ist der Deutschunterricht, der so individuell wie möglich organisiert ist. Unsere Lehrperson und unsere jungen Klassenassistentinnen unterstützen die jungen Menschen so, dass sie sich möglichst schnell in ihrem neuen Umfeld zugehörig fühlen und ihre Bedürfnisse ausdrücken können. Am Nachmittag stehen die Klassenassistentinnen den Jugendlichen für ergänzende individuelle Förderung zur Verfügung. Die Lernenden schätzen dieses Angebot ausserordentlich.

Zweite Stufe: die Integrationsklasse in Herisau

Sobald sich die Jugendlichen eingelebt und sich im Deutsch auf die Kompetenzstufe A1/2 hochgearbeitet haben, wechseln sie in die Integrationsklasse nach Herisau. Dieser Ortswechsel bildet eine angemessene Herausforderung und motiviert gleichzeitig, möglichst schnell erfolgreich zu lernen. Die Integrationsklasse will die Lernenden in ein bis zwei Jahren auf die Deutsch-Kompetenzstufe B1/1 und immer näher an die Ausbildungs-Anforderungen unserer Gesellschaft herangeführt. Ihre tipiti Bezugsperson coacht die Jugendlichen in dieser Phase weiter.

Dann Brückenjahr AR oder Lehre

Haben die Jugendlichen im Deutsch die Stufe B1 erreicht, können sie in das Brückenjahr AR in Herisau eintreten und kommen hier mit den anderen Jugendlichen des 10. Schuljahres zusammen. Während dieses Jahres arbeiten sie teilzeitlich in Praktika und lernen die Anforderungen der Berufsausbildung kennen. Erfolgreiche Praktika sind der Königsweg zu einer Lehrstelle.



Für die Jugendlichen ist dieser Weg transparent und motivierend. Bereits konnten einzelne unserer Jugendlichen eine Stufe überspringen und stehen so näher an einer Ausbildung. Sie erhalten damit eine hervorragende Basis für eine erfolgreiche Integration oder Rückkehr.

Wer sind die jungen Flüchtlinge?

In der Flucht- und Krisensituation der letzten Zeit gelangten unbegleitete Jugendliche auch in die Schweiz, drei von ihnen stellen wir Ihnen vor.



Biniam (17), Eritrea

Schwierig war, als ich in Libyen zwei Wochen in einem kleinen Haus zusammen mit vielen anderen Flüchtlingen festgehalten wurde. Pro Tag erhielt jeder von uns nur ein kleines Stück Brot zum Essen. Mir fehlt meine Mutter. Mir gefällt am meisten, dass ich hier in die Schule gehen und einen Beruf lernen kann. In fünf Jahren möchte ich als Schreiner selbstständig in der Schweiz leben und arbeiten.

Wir fragten sie, was für sie auf der Flucht besonders schwierig war, wen oder was sie hier am meisten vermissen und was ihnen in der



Ahmet (17), Albanien

Ich fand am schwierigsten, kein Dach über dem Kopf zu haben und draussen schlafen zu müssen. Mir fehlt meine Mutter. Mir gefällt hier, dass die Menschen im Haus, wo ich wohne, alle miteinander sind wie in einer Familie. In fünf Jahren möchte ich die Matura gemacht haben, damit ich in der Schweiz mit dem Studium als Rechtsanwalt beginnen kann.

Schweiz gefällt. Und dann baten wir sie, sich in fünf Jahren vorzustellen. Drei kurze Portraits, aufgezeichnet von Tschösi Olibet.



Abraham (13), Eritrea

Beim Übergang vom Sudan nach Libyen wurde ich von Soldaten mit Eisenstangen geschlagen und erhielt tagelang nichts zu essen und zu trinken. Ich vermisse meine Mutter und meine Geschwister. Ich bin froh, dass ich hier eine Schule besuchen kann. Ich möchte einen Beruf lernen, weiss aber noch nicht, welchen. Mein Vater war Soldat, während eines Heimaturlaubs floh er ins Ausland. Zur Strafe nahmen die Soldaten mich mit und liessen mich zwei Tage später frei. Aus Angst floh ich.

tipiti im Internet wieder aktuell – und mobil

Seit September ist unsere Internetseite tipiti.ch in frischem Kleid und mit neuer Struktur online und passt wieder zur heutigen Organisation.

Die Website ist flexibel und mobil geworden, sie passt sich auch Smartphones und Tablets an.

Jede Seite lässt sich «repräsentabel» ausdrucken. Wir freuen uns, wenn Ihnen der neue Internetauftritt gefällt.

Wechsel in Vorstand ...

Matthias Unselde ist nach acht Jahren engagierter Präsidenschaft des Vereins tipiti zurückgetreten. Wir danken ihm an dieser Stelle nochmals herzlich. Zu neuen Präsidenten wählte die Generalversammlung Lukas Weibel, der den Sozialdienst am Berufs- und Weiterbildungszentrum Toggenburg leitet, und als neues Mitglied im Vorstand den versierten Fachmann in Finanz- und Organisationsfragen Matthias Mayrhofer. Wir wünschen den beiden in ihrem Amt alles Gute.

... und Geschäftsleitung

Tschösi Olibet wollte nach sieben Jahren als Bereichsleiter Jugendliche die Leitungsaufgaben abgeben und sich in seinen letzten Berufsjahren voll der direkten Arbeit mit den Jugendlichen und ihrem Umfeld widmen. Regula Frehner – sie arbeitet seit drei Jahren bei tipiti mit – hat nun die Leitung dieses Bereiches übernommen. Wir freuen uns über die weibliche Verstärkung in der Geschäftsleitung und die bereichernde Zusammenarbeit. Den neu aufgebauten Bereich MNA (für Mineurs Non Accompagnés) führt Thomas Elber als langjährig ausgewiesener Fachmann im Flüchtlingswesen. Er ist ebenfalls Mitglied der Geschäftsleitung.

tipiti

wo Kinder und Jugendliche leben und lernen

Verein tipiti
Zentralsekretariat
Obere Bahnhofstrasse 9
9500 Wil

Telefon 071 950 50 60
info@tipiti.ch
www.tipiti.ch

Redaktion:
kommunikationsberater.ch
Thomas Graf